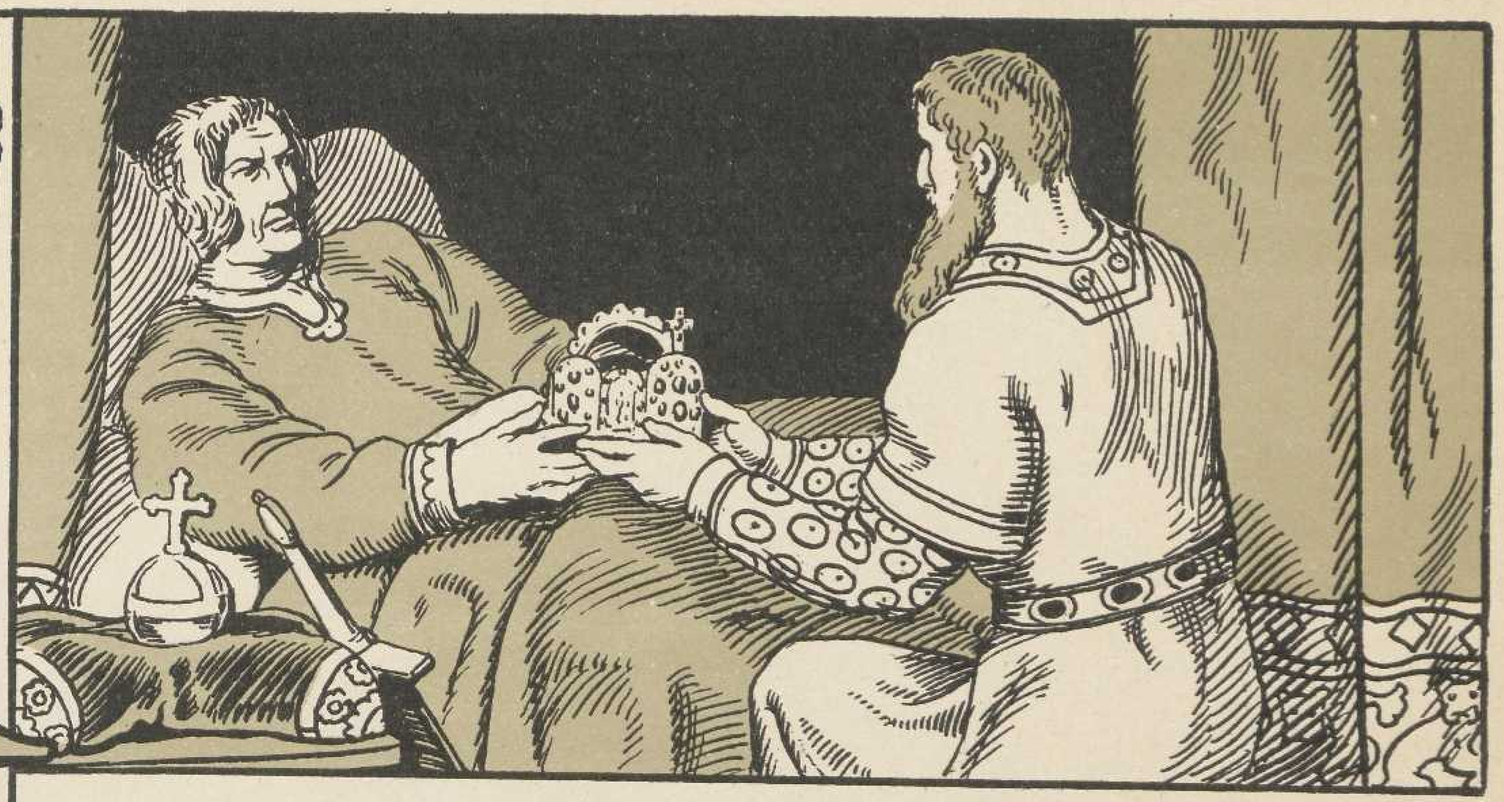

Friedrich wird Deutscher Kaiser.

Als Kaiser Konrad zu sterben kam, war ihm nur ein Sohn geblieben, Friedrich von Rothenburg, der spätere Herzog von Schwaben; der war erst acht Jahre alt. Und wie Konrads Sinn auf das Wohl des Reiches gerichtet war, übergab er auf dem Sterbebette die Reichsinsignien seinem jungen, kraftvollen Neffen Friedrich von Schwaben. Diesen erkannte man in ganz Deutschland als den Würdigsten zur Krone an, und so wurde er schon 17 Tage nach Konrads Tode, am 4. März 1152, in Frankfurt am Main von den Ständen mit Einstimmigkeit zum Kaiser erwählt. Alsbald brach er nach der alten Kaiserstadt Aachen auf, wo ihn am 9. März Erzbischof Arnold von Köln krönte und salbte. Friedrichs Mutter war eine Welfin, er selbst also ein Vetter Heinrichs des Löwen, und so hofften viele, er werde den Zwist zwischen Welfen und Staufern enden. „Von Gestalt," so wird er geschildert, „wenig über Mittelgröße, fesselte er doch jeden durch das Freudig-Siegreiche seiner ganzen Erscheinung, den hellen Blick seiner blauen Augen, den feinen Mund, das germanische Hochblond seines Haupt- und Barthaares, das seiner weißen Hautfarbe entsprach, und mehr noch die bei aller natürlichen Liebenswürdigkeit feste und majestätische Haltung. Doch nicht nur durch sie, er war vielmehr in jedem Zuge der Herr, den sein Volk und seine Zeit verlangte: gütig und freigebig, vornehm und huldvoll, fest und herrisch, ein reisiger Reiter und tapferer Kriegsmann bis in sein hohes Alter, ein aufrichtig frommes Gemüt, ein gewandter Redner in seiner heimischen Sprache, ein Gönner und Förderer der aufblühenden heimischen Dichtkunst, kunstsinnig und prachtliebend, empfänglich für alle die mannigfaltigen Interessen seiner reich- und tiefbewegten Zeit. Er hätte freilich kein Deutscher sein müssen, wenn er nicht ein leidenschaftlicher Mensch gewesen wäre, und er hat als Staatsmann mehr als einmal durch Unterschätzung seiner Gegner und blindes Vorwärtsstürmen nach seinem Ziele schwer gefehlt und schwere Niederlagen verschuldet, doch er wußte dann auch einzulenken und mit festem Griffe das Wesentliche seines Gedankens dennoch durchzusetzen."

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202209221229-0